

Die Schöne und das Biest

Autor(en): **Waldner, Judith**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film : die Schweizer Kinozeitschrift**

Band (Jahr): **52 (2000)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-932753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schöne und das Biest

Sie sieht fantastisch aus und hat Grips. Diese Kombination hat Jennifer Lopez den Weg in den Starhimmel geebnet. Jetzt kommt sie im Thriller «The Cell» in die Kinos und beweist einmal mehr, dass sie locker eine Leinwand füllt.

Judith Waldner

«Jennifer Lopez? Ich habe ihr die Hauptrolle wegen ihrer tollen Kurven gegeben!», sagt Regisseur Tarsem (Singh) an der Pressekonferenz zum Thriller «The Cell». Als sich ein gelindes Missfallen über seine Worte breit zu machen droht, lacht er laut heraus und wirft einen schelmischen Blick in die Runde. Na, da kann man ja beruhigt sein. Natürlich spielen Kurven für im Filmgeschäft tätige Damen stets eine Rolle. Doch diese allein genügen – das hat sich mittlerweile herumgesprochen – keinesfalls, um interessante Aufträge zu ergattern. Und für eine Karriere im Haifischbecken Hollywood reicht ein aufregender Body schon gar nicht.

Der Star und der Bodyguard

Dass sie mehr zu bieten hat als Schönheit, hat Jennifer Lopez längst bewiesen. Allerdings sind Würdigungen, die nicht ihr Aussehen, sondern ihre beruflichen Leistungen betreffen, äusserst rar. Dafür sind Geschichtchen über ihr Privatleben ein beliebter Stoff für alle möglichen Postillen. Jüngst war beispielsweise zu lesen, Frau Lopez sei auf Promotionstour in London mit ihrem Bodyguard im Bett erwischt worden. Auf der gleichen Reise, vermeldete ein anderer Artikel, sei sie gezwungen gewesen, mit kurz geschnittenen Fingernägeln aufzutreten – wegen Überbuchung der örtlichen Nagelstudios ...

Am lautesten rauschte es aber letzten Winter im Blätterwald in Zusammenhang

Filmografie (Auswahl)

«The Wedding Planner» (Adam Shankman, 2001), «Angel Eyes» (Luis Mandoki, 2001), «The Cell» (Tarsem, 2000), «Out of Sight» (Steven Soderbergh, 1998), «U-Turn» (Oliver Stone, 1997), «Anaconda» (Luis Llosa, 1997), «Selena» (Gregory Nava, 1997), «Blood & Wine» (Bob Rafelson, 1996), «Jack» (Francis Ford Coppola, 1996), «My Family» (auch: Cafe con leche, Gregory Nava, 1994).

mit der Liaison von Jennifer Lopez und dem Rap-Star Sean «Puffy» Combs, bekannt als Puff Daddy. Grund: Lopez und er flüchteten bei einer Schiesserei, die Polizei nahm die Verfolgung auf und fand in seinem Wagen einen Revolver. Kürzlich schrieb nun die «New York Post», die Beziehung der beiden stehe vor dem Ende. War die Geschichte mit der Waffe der Grund? Oder der Umstand, dass ihr Liebster sie in acht Monaten gerade nur an zwei Partys ausgeführt hat? Fortsetzung siehe einschlägige Magazine – basierend auf Klatsch und Tratsch aus zweiter Hand, denn Lopez selbst gibt den Medien längst keine Auskunft mehr über ihr Privatleben.

Von der Bronx nach Hollywood

Geboren wurde Jennifer Lopez am 27. Juli 1970 im New Yorker Stadtteil Bronx als mittlere von drei Töchtern puertoricanischer Eltern. Ihr Vater war bei einer Versicherung tätig, ihre Mutter arbeitete als Kindergärtnerin. Schon als Kind wollte Jennifer ins Showbusiness, schwärmte für Diana Ross, Marilyn Monroe, Barbra Streisand, Ava Gardner. Das College hat sie bald abgebrochen, um sich ganz dem Tanz zu widmen. Und damit hat sie in jungen Jahren dann auch während längerer Zeit ihr Geld verdient. Sie trat in Tournee-Musicals und in Musikclips auf, unter anderem im Janet-Jackson-Video «That's the Way Love Goes». Anfangs der Neunzigerjahre konnte sie erste Engagements in Fernsehserien an Land ziehen. Und 1994 spielte sie erstmals in einem Kinofilm eine Rolle.

Bekannt wurde Jennifer Lopez notabene auch für ihre kesse Lippe. Einmal in Fahrt, kann sie ganz schön austeilen, sozusagen das innere Biest nach aussen kehren. In den Starhimmel katapultierte sie Gregory Navas Spielfilm «Selena» (1997), in dem sie die weitum verehrte Sängerin Selena Quintanilla darstellte. Der Part in diesem Drama brachte Jennifer Lopez eine Golden-Globe-Nomination und eine Million Dollar Gage. Letzteres war vor allem darum eine kleine

Sensation, weil bis dahin keine Schauspielerin lateinamerikanischen Ursprungs so gut entlohnt worden war.

Im gleichen Jahr hatten zwei weitere Leinwandwerke mit der damals 27-jährigen Premiere: Luis Llosas bedeutungsloses Filmchen «Anaconda» und Oliver Stones «U-Turn», in welchem sie ebenso Akzente setzen konnte wie ein Jahr später in Steven Soderberghs «Out of Sight». Und in ihrer aktuellen Arbeit fürs Kino, in «The Cell», überzeugt sie einmal mehr durch eine beachtliche Präsenz. Natürlich wäre es unangebracht, Jennifer Lopez als grosse Schauspielerin zu bezeichnen. Doch gut, das ist sie zweifellos. Sie hat Charisma und eine Ausstrahlung, die eine Leinwand locker füllt.

Diverse Eisen im Feuer

War Lateinamerikanisches vor einigen Jahren nicht besonders gefragt, ist es heute angesagt. Auch in der amerikanischen Unterhaltungsindustrie. Kein Wunder, schliesslich leben in den USA derzeit schätzungsweise 31 Millionen *Latinos* und man geht davon aus, dass sie in naher Zukunft die zahlenmässig stärkste «Minderheit» darstellen werden. 1999 hat das Latino-Pop-Fieber seinen Höhepunkt erreicht, unter anderem mit Ricky Martins Hit «Livin' la vida loca». Just dann kam Jennifer Lopez' erste CD auf den Markt: «On the 6», 13 von ihr interpretierte Songs mit feurigen Rhythmen und viel Zuckerguss. Die Scheibe wurde ein grosser Erfolg – Jennifer Lopez kam einmal mehr zur rechten Zeit und verstand es, sich sehr gekonnt in Szene zu setzen. Und sie hat weitere Eisen im Feuer: Anfang nächstes Jahr soll ihre nächste CD «A Passionate Journey» erscheinen. Erwähnt sei hier auch, dass sie neuerdings für die Kosmetiklinie L'Oréal wirbt.

Lopez als Frida Kahlo

Doch zurück zum Kino. «The Wedding Planner» und «Angel Eyes», die jüngsten Filme, in denen sie mitspielt, sind momentan in der Postproduktion. Und das wohl spannendste Projekt ihrer bisherigen Karriere als Schauspielerin steht vor der Tür. Jennifer Lopez soll in einem Film von Luis Valdez, der ein bisher eher unbeschriebenes Blatt ist, die mexikanische Malerin Frida Kahlo spielen. Interessant: Die Mexikanerin Salma Hayek, neben Lopez der zweite weibliche Filmstar mit lateinamerikanischen Wurzeln, ist für die Verkörperung der gleichen Figur vorgesehen – in einer Konkurrenzproduktion. ■

→ Kritik «The Cell»: S. 29

